

# Im Auftrag Jesu

Mennonitische Werke berichten

Jahrgang 17

Heft 3 -September 2017



**Ich bin mit Euch!**  
Gemeinschaft und Individuum

# Im Auftrag Jesu

Eine Zeitschrift der Mennonitischen Werke  
Erscheint dreimal im Jahr, verantwortet von:

## Christliche Dienste e.V. (CD)

Hauptstr. 1  
69245 Bammental  
Tel: 06223-47760  
E-Mail: [info@christlichedienste.de](mailto:info@christlichedienste.de)  
[www.christlichedienste.de](http://www.christlichedienste.de)

## Deutsches Mennonitisches Friedenskomitee (DMFK)

Hauptstraße 1  
69245 Bammental  
Tel: 06223-5140  
E-Mail: [info@dmfk.de](mailto:info@dmfk.de)  
[www.dmfk.de](http://www.dmfk.de)

## Deutsches Mennonitisches Missionskomitee (DMMK)

Rodheimerstr.51  
35398 Gießen  
Tel: 01577-4780967  
E-Mail: [sekretariat@mission-mennoniten.de](mailto:sekretariat@mission-mennoniten.de)  
[www.mission-mennoniten.de](http://www.mission-mennoniten.de)

## Mennonit. Friedenszentrum Berlin (MFB)

Promenadenstrasse 15b  
12207 Berlin,  
Tel: 030-303 659 29  
E-Mail: [menno.friedenszentrum@email.de](mailto:menno.friedenszentrum@email.de)  
[www.menno-friedenszentrum.de](http://www.menno-friedenszentrum.de)

## Mennonitisches Hilfswerk e.V. (MH)

Lautereckenstr. 10  
67069 Ludwigshafen  
Tel: 0621-54 54 914  
E-Mail: [info@menno-hilfswerk.de](mailto:info@menno-hilfswerk.de)  
[www.menno-hilfswerk.de](http://www.menno-hilfswerk.de)

## Redaktion & Layout:

Benji Wiebe, Rugbiegel 10, 76351 Linkenheim-  
Hochstetten, E-Mail: [benji.wiebe@mennox.de](mailto:benji.wiebe@mennox.de)

**Produktion:** Mennox.de - M. Wiebe

**Titelfoto:** DMMK

## Im Auftrag Jesu

wird der täuferisch-mennonitischen Gemeinde-  
zeitschrift DIE BRÜCKE beigeheftet und darüber  
hinaus an Gemeinden und interessierte Einzel-  
personen versandt.

## DIE BRÜCKE

[www.mennoniten.de/bruecke.html](http://www.mennoniten.de/bruecke.html)  
Vertrieb: Regina Ruge  
Wollgrasweg 3d  
22417 Hamburg  
Tel: 040-5205325  
[vertrieb.bruecke@mennoniten.de](mailto:vertrieb.bruecke@mennoniten.de)



## Ich bin mit euch!

Meine Schuhe sind bedeckt mit  
rotem Staub. Ein stechender  
Geruch liegt in der Luft. Man muss  
aufpassen, wohin man tritt und dass  
man sich nicht an den scharfen Well-  
blechkanten schneidet, während wir  
uns auf den engen Lehmpfade hin zu  
einer kleinen Wellblechhütte mitten  
in Kibera (der größte Slum Kenia's)  
durschieben. Gefolgt von einer  
Schar neugieriger Kinder betreten  
wir den Raum, der als Zentrum der  
Hoffnung und Wiederherstellung be-  
kannt ist. Ein Teil der Hütte ist vor  
kurzem erst zusammengebrochen. In  
dem anderen Teil kann meine Gruppe  
von 12 Leuten geradeso einen Kreis  
bilden. Wir hören die Geschichte von  
Susan, die durch Träume eine Vision  
für dieses Zentrum bekam und nun in  
diesem Slum ein Zeichen der Gegen-  
wart Gottes ist. Sie erzählt Kindern,  
die nicht in die Schule gehen können,  
Geschichten und bringt ihnen Lesen  
und Schreiben bei. Mittlerweile hat sie  
einen größeren Raum, wo sie sich mit  
den Kindern und Müttern trifft. Doch  
die Kinder kommen immer wieder in  
die eingefallene Hütte, weil sie wissen,  
hier gibt es Hoffnung. Hier begegnen  
wir Gottes Liebe und seiner Gegen-  
wart. Jesus ist mitten unter ihnen.

Nur einige Meter weiter durch das  
Labyrinth der Wellblechhütten besu-  
chen wir eine Frau in ihrer Hütte. Es  
ist mehr eine dunkle Höhle, die mit einem  
Bettlaken den Schlaftteil vom Aufent-  
haltsteil trennt. Natürliches Licht gibt  
es nicht. Wir müssen unsere Gruppe  
teilen und abwechselnd hinein gehen,  
weil wir nicht alle rein passen. Auf dem  
Bett liegt eine ältere, kranke Frau. Sie

hat erneut Krebs. Die erste Behandlung  
war nicht erfolgreich. Wie soll sie ihre  
2 Töchter ernähren und die Rechnung  
für die Behandlung bezahlen? In all  
dem gibt sie die Hoffnung nicht auf. Sie  
weiß, dass Gott mit ihr ist, sie versorgt  
und heilen kann. Wir beten für sie und  
sprechen ihr den Frieden Gottes zu.

Bewegt von den Geschichten der  
Menschen und den Eindrücken auf  
Straße frage ich mich, wie sich Got-  
tes Gegenwart hier in Kibera zeigt.  
Dunkle Hütten, starre Gesichter  
und sehr dünne Kinder zeugen von  
Hoffnungslosigkeit. Doch durch die  
Schlitze im Wellblech strahlt das Licht  
Gottes, das Hoffnung bringt und sagt:  
Ich bin bei euch. Die Gegenwart Gottes  
wird spürbar durch die Arbeit und das  
Zeugnis von Susan. Sie wird spürbar,  
wenn wir unsere Geschichten teilen  
und einander zuhören. Manchmal  
können wir nicht mehr tun, als dem  
anderen zu sagen. Gott sieht dich! Er  
ist bei dir! Gott ist mit uns in Kibera.  
Ich habe seine Gegenwart dort gespürt  
und weiß, er ist auch in der versteckten  
Hoffnungslosigkeit in Deutschland  
bei uns. Er weiß, was wir brauchen  
und in welchen Situationen wir uns  
gerade befinden. Gott ist mit uns, wo  
immer wir auch sind. Ob wir alleine  
sind, oder Gemeinschaft mit anderen  
feiern. Denn das ist seine Zusage: „Seid  
gewiss: Ich bin bei euch jeden Tag bis  
an der Welt Ende!“ (Mat 28,20)

In dieser Ausgabe lest ihr, wie Gott  
in den verschiedenen Werken und Pro-  
jekten gegenwärtig ist. Gute Gedanken  
und Segen beim Lesen!

*Christian Hege*  
DMMK

# Religionen gemeinsam für Frieden

*Auftaktveranstaltung im Mai 2017 im Auswärtigen Amt*

Religion wird heute in der öffentlichen Debatte häufig als Ursache von Gewalt wahrgenommen. Dabei erheben die meisten Religionen den Anspruch, friedfertig zu sein, und es gibt beeindruckende Beispiele religiös begründeter Friedensstiftung. Zugleich bekennen sich weltweit immer mehr Menschen zu einer Religion. Religionsvertreter genießen vielfach Vertrauen und Unterstützung in ihren Gesellschaften – soweit die Antwort des Auswärtigen Amtes (AA) zu der Frage, warum es sich mit der Friedensverantwortung der Religionen beschäftigt. Dazu fand am 22. Mai die Auftaktveranstaltung im Weltsaal des Auswärtigen Amtes in Berlin-Mitte statt. In der Eröffnungsrede des Außenministers Sigmar Gabriel wurde deutlich, dass diese Veranstaltung kein „einmaliger Event“ bleiben soll, sondern dass das AA (Auswärtiges Amt) ein hohes Interesse an Kontinuität habe. Gabriel sprach von einer notwendigen „religiösen Alphabetisierung“ der deutschen DiplomatInnen: Religiöse Radikalisierung sei die eine Sache, die im übrigen kein neues Phänomen sei, Religion als Teil der unterschiedlichen Gesellschaft wahrzunehmen eine Notwendigkeit, um differenzierte Einblicke zu erlangen. Aus der Vielfalt der Funktionen und Aufgabengebiete von Religionen solle der nun startende „Multilog“ sich auf Frieden konzentrieren. Zudem gehe es in erster Linie darum, den Blick auf das Konstruktive zu lenken. Gabriel machte deutlich: Es bestehe Freiheit für alle Religionen, keine aber stehe über der Verfassung. Ebenso benannte er explizit die Gleichberechtigung von Frauen und Männern und den Schutz der Homosexuellen. Im Rückgriff auf den Ausspruch des ehemaligen Bundespräsidenten Christian Wulff („Der Islam gehört zu Deutschland“) betonte Gabriel, dass Wulffs Satz Realität sei, die deutsche Politik müsse dies allerdings auch leben und erklären. Das tiefe Wissen um Versöhnung sei ein Schatz aller Religionen. Die Kräfte von Religionen mögen dort mobilisiert werden können, wo Gesell-

schaft auseinanderzubrechen drohe.

Der Oberrabbiner Dr. David Rosenbekräftigte in seiner Ansprache, dass interreligiöse Kooperation eine Ressource für politische Verantwortliche sein könne.

Die Vorsitzende des Zentralausschusses des Ökumenischen Rates der Kirchen, Dr. Agnes Abboum gab als Beispiel einen Einblick in den interreligiösen Dialog in Kenia: Die Hauptpunkte seien dort die spirituelle Würde des Menschen, Geschlechtergerechtigkeit und Friedenserziehung der Jugendlichen.

Während des Podiums, auf dem der Außenminister vom Staatssekretär Walter Lindner, langjährig im Diplomatendienst tätig, vertreten wurde, ging es u.a. um die Frage, ob Religion eher als Ordnungsfaktor oder als Fakt der Veränderungen betrachtet werden könne. Einig waren sich alle, dass Religion ein Koordinatensystem für Werte darstellen könne. Der Großmufti in Bosnien und Herzegowina, R.H. Kavazovic, unterstrich die Wichtigkeit der Vermittlungsfunktion von religiösen VertreterInnen. Zudem bemerkte er aus seiner Erfahrung in Südosteuropa, dass multi-ethnische Gesellschaften wesentlich verletzlicher sind, wenn es eben keine Friedensbemühungen gäbe: Religiöse Personen hätten oft als Letzte die Möglichkeit des Zugangs in Krisen- und Kriegsgebieten. Folgende Wünsche für den weiteren Prozess, den das AA mit dem Treffen anstoßen will, kamen vom Podium: Die positiven Geschichten von der Basis mögen aufgewertet werden; es müssen für jede und jeden eine gemeinsame Plattform gefunden werden; Netzwerke mögen aufgebaut werden. Dass der Erfolg in den kleinen Schritten läge, daran erinnerte zum Schluss noch einmal der Großmufti.

Mehr als hundert RepräsentantInnen unterschiedlichster Religionsgemeinschaften aus 53 Ländern hatten sich zu der Dialogveranstaltung eingefunden.

Während der sich der Auftaktveranstaltung anschließenden Konferenz diskutierten die religiösen Repräsen-



tantInnen in Arbeitsgruppen, wie sich ihre Gemeinschaften für Konfliktprävention, Mediation und Versöhnungsarbeit einsetzen können.

Laut Aussage des AA gehe es dem Ministerium auch darum, seine außenpolitischen Werkzeuge weiterzuentwickeln. „Religion, Glaube - das sind nicht nur Fragen nach der persönlichen Identität, sondern sie definieren auch die Realitäten innerhalb einer Gesellschaft“, betonte Gabriel. Ohne die Perspektive der Kirchen und Glaubensgemeinschaften könnten die zahlreichen regionalen Konflikte der Welt von heute kaum noch verstanden oder gar gelöst werden, so Gabriel weiter. Über die Konferenz hinaus strebe das Auswärtige Amt darum an, ein Netzwerk für interreligiösen Dialog aufzubauen, das als Frühwarnsystem und Ausgangsbasis für Gespräche vor Ort dienen kann.

Schon heute unterstützt das Auswärtige Amt interreligiöse Friedensprojekte, wie beispielsweise die katholische Laienbewegung Sant'Egidio bei ihren Projekten in Mosambik oder die muslimischen Dar al Fatwa beim innersunnitischen Dialog im Libanon. Diese Öffnung der Außenpolitik für mehr Impulse aus der Zivilgesellschaft ist Teil der strategischen Neuausrichtung der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik: weg von einer Außenpolitik zwischen Staaten und hin zu einer Außenpolitik der Gesellschaften.

Diese Initiative des AA ist grundsätzlich zu begrüßen: Zu lange wurde die Bedeutung religiöser Akteure in Bezug auf Konflikttransforma-

▲ *Das Auswärtige Amt lud zur Auftaktveranstaltung nach Berlin ein*

tionen unterschätzt, wenn nicht sogar als problematisch angesehen. Ebenfalls macht es Sinn, sich die jeweils spezifischen Kontexte (Kontinente, Länder, Religionen und Religionsgemeinschaften) anzusehen. Vor allem im Zusammenhang von Heilungs- und Versöhnungsprozessen können Religionen und/oder deren VertreterInnen eine prägende Rolle spielen – wie z.B. der emeritierte anglikanische Bischof Desmond Tutu in Südafrika.

Andererseits ist es geboten, politischen Bemühungen Einhalt zu gebieten, die ihren politischen Interessen durch Funktionalisierung religiöser Gefühle und Symbole stärkere Geltung verschaffen wollen: Der Missbrauch des Opfer- und Märtyrergedankens führt nicht selten zu Konfliktverschärfung und Gewaltförderung.

Religionsgemeinschaften können wegweisende Beispiele für die konstruktive und gewaltfreie Bewältigung gesamtgesellschaftlicher Prozesse sein – wie z.B. das Ecumenical Churchleders Forum in Simbabwe.

Dennoch – bei aller Wertschätzung der politischen Initiative – müssen eventuelle Versuchungen bedacht werden (hier folge ich den Überlegungen von Dr. Jörg Lüer, Justitia et Pax, Berliner Büro):

- Instrumentalisierung religiöser Akteure für staatliche Agenden
- Mangelnder Respekt vor der Eigenständigkeit und den gewachsenen internationalen Beziehungen innerhalb der Religionsgemeinschaften
- Unbewusste Verschiebung des eigenen Versagens auf die religiösen Akteure

Dass das AA überhaupt seinen Blick auf religiöse Akteure in Konfliktsituationen und Friedensprozessen richtet, ist bei allen kleineren oder größeren Bedenken bezüglich des Verhältnisses von Staat und Kirche deutlich zu begrüßen.

Aus Anlass des Anschlags in Manchester am 22.05.2017 verabschiedeten die Teilnehmenden der Konferenz ein gemeinsames Statement:

„Wir sind zutiefst betroffen über den Anschlag am gestrigen Abend in Manchester, ebenso wie über die vielen anderen Anschläge, die sich überall auf der Welt ereignen. Unsere Gedanken und Gebete gelten allen Betroffenen. Wir wollen weiter gemeinsam daran arbeiten, die Wunden der Vergangenheit zu heilen, zu lernen, mit Unterschieden zu leben, und eine Kultur des Friedens aufzubauen. Nichts wird uns von dem gemeinsamen Ziel abbringen, uns für Frieden und Aussöhnung einzusetzen.“

*Martina Basso*

## Traglast überschritten? – Populismus, Demokratie und ‚Volkes Wille‘

*Gemeinsame Herbsttagung des Deutschen  
Mennonitischen Friedenskomitees (DMFK) und des  
Mennonitischen Friedenszentrums Berlin (MFB)*

„Einer trage des anderen Last“ - so heißt es im Galaterbrief (Gal.6,1). Aber was ist,

- wenn populistische Tiraden nicht mehr zu ertragen sind?
- wenn die Zerrissenheit innerhalb der Gesellschaft Diskurse fast unmöglich erscheinen lässt?
- wenn eine Gesprächs- und Diskussionskultur an gegenseitiger Ablehnung und Sprachlosigkeit zu scheitern droht?

Wenn Friedensarbeit der „rote Faden im Miteinander (ist), um eine Kultur des Friedens aufzubauen“ (Friedenserklärung der VDM), dann fordert dies auf, Wege aus der Polarisierung, aus der Zerrissenheit zu finden - aber wie?

Neben einem inhaltlichen Impuls durch ein Referat und einem kleinen Pilgerweg zu Gedenkstätten und Mahnmalen in Berlin wird es während der Tagung Gelegenheiten zu Erfahrungsaustausch und Begegnung geben.

Termin: 24. - 26. November 2017  
Beginn: Freitag 18.00 Uhr mit dem Abendessen  
Ende: Sonntag 13.00 Uhr mit dem Mittagessen

Tagungsort: Mennonitisches Friedenszentrum Berlin, Menno-Heim, Promenadenstraße 15b, 2207 Berlin

Referent: **Roland Löffler** wurde 1970 in der nordhessischen Reformationsstadt Homberg/Efze geboren. Er studierte Evangelische Theologie und Philosophie in Tübingen, Berlin, Cambridge und Marburg.

Seit April 2017 ist Löffler Leiter der Stiftung Westfalen Initiative. Er soll im Herbst 2017 der neue Chef der Sächsischen Zentrale für politische Bildung werden.

Tagungskosten inkl. Verpflegung: 70,00 Euro

Übernachtung: in Mehrbettzimmern im Menno-Heim (40,00 Euro – Achtung: begrenzt!)

Weitere Übernachtungsmöglichkeiten (BITTE SELBST BUCHEN!):  
[www.zimmervermietung-casa-chabeli.de](http://www.zimmervermietung-casa-chabeli.de)  
[www.pension-dalg.de](http://www.pension-dalg.de)  
[www.miles-hotel.de](http://www.miles-hotel.de)

Anmeldung bis 1.11.2017:  
MFB, c/o Martina Basso,  
Rixdorfer Straße 16, 12487 Berlin  
Tel.: 030 – 303 659 29  
[menno-friedenszentrum@email.de](mailto:menno-friedenszentrum@email.de)



# Gerechter Frieden für Afrika?

*Treffen der GKKE-Fachgruppe mit KirchenvertreterInnen aus Afrika*

Zur Einordnung: Das Mennonitische Friedenszentrum Berlin (MFB) ist berufenes Mitglied einer Fachgruppe der Gemeinsamen Konferenz Kirche und Entwicklung (GKKE) mit dem Titel „Beitrag der Kirchen zu Gerechtem Frieden in Afrika“. Diese Fachgruppe ist beauftragt, in einem ca. dreijährigen Prozess anhand der Länder Nigeria und Simbabwe zu untersuchen, welche Rolle das Konzept des gerechten Friedens in unterschiedlichen Situationen austrägt bzw. austragen kann. Die Arbeit und die internationalen Begegnungen sollen einen Beitrag zur „Qualifizierung und Weiterentwicklung der aktuellen Debatte über Religion und Entwicklung leisten“ (aus dem Protokoll der konstituierenden Sitzung am 8.12.2016 in Berlin). Das MFB wurde vor allem auch wegen seiner Expertise bezüglich Simbabwe berufen.

Einen Tag vor Beginn des im Mai stattgefundenen Deutschen Evangelischen Kirchentags in Berlin fand ein Treffen der GKKE-Fachgruppe mit Kirchen-RepräsentantInnen aus Afrika statt, die im Rahmen des Kirchentags eingeladen waren. Thema waren Fragen um die Perspektiven auf den Gerechten Frieden. Die Fachgruppe erläuterte ihr Anliegen und bat die afrikanischen Gäste um Stellungnahmen zu den Vorhaben.

Die Vorsitzende des Zentralausschusses des Ökumenischen Rats der Kirchen, Dr. Agnes Abboum (Kenia), erwähnte, dass Kirchen auf dem afrikanischen Kontinent mehr und mehr Verbindungsbüros zu den nationalen

Parlamenten aufbauten, da der Stellenwert von Dialogen mit Regierungen immer höher (ein)geschätzt werde. Ebenso sei der interreligiöse Dialog sehr wichtig. Gerechter Frieden habe die Frage von menschlichen Beziehungen und Beziehungen zur Schöpfung zur Folge. Vor allem das Konzept der Würde müsse integriert werden. Der Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens könne als ökumenisches Bindeglied betrachtet werden, in die sogenannten derzeitigen „Hotspots“ wie Südsudan, die demokratische Republik Kongo und Palästina müsse aber auf jeden Fall ein hohes Engagement investiert werden. Wichtig seien auf jeden Fall und überall Fragen zur Geschlechtergerechtigkeit. Wir müssten Wunden in positive Erfahrungen transformieren, Versöhnung und Traumabewältigung seien unumgängliche Aufgaben. Eine der Realitäten, mit denen wir alle zu tun hätten, sei die Dehumanisierung von Menschen.

Der Generalsekretär der All-African Conference of Churches (AACC), Dr. André Karamaga (Ruanda), bezog sich auf das AACC-Statement „God of Life, lead Africa to Peace, Justice, and Dignity“, indem er u.a. erwähnte: Die Würde der AfrikanerInnen wurde während des Kolonialismus – und darüber hinaus kontinuierlich unterminiert. Das Kreuz aber lehre Vergebung durch Wahrung der Würde: Anstatt Menschen sollten alle Dinge, die demütigten, gehasst werden. Vier konkrete Punkte hob Karamaga besonders hervor:

- Missbrauch von Ethnizität führt zu Gewalt
- Boden- und Verteilungsproblematiken wie in Simbabwe sind zentral
- Ebenso die friedliche Koexistenz von ChristInnen und MuslimInnen
- Die Beziehungen zwischen Kirche und Staat

Einig waren sich alle Teilnehmenden der Konferenz, dass das Konzept des Gerechten Friedens ganzheitlich gesehen werden muss und unterschiedliche Dimensionen beinhalte, z.B.:

- Durch die Existenz der vorherrschenden massiven Armut der Men-



schen kann kein Frieden erzielt werden – was aber ist die Rolle der Kirchen in Afrika dabei?

- Nach dem Ende von Bürgerkriegen wie z.B. in Sierra Leone bedarf es auch der Friedensarbeit und der Versöhnung im alltäglichen Leben der vormals verfeindeten NachbarInnen

- Ungerechtigkeiten nach dem Rückzug der Kolonialmächte in Kenia sind bestehen geblieben: Land wurden den ursprünglichen Besitzern nicht zurückgegeben. Wenn wir über Frieden und Gerechtigkeit sprechen, müssen wir uns auch diesen Problemen zuwenden

Das nächste Treffen der Fachgruppe wird u.a. die Vorbereitungen von Begegnungsreisen nach Nigeria und Simbabwe beinhalten.

*Martina Basso, MFB*

## Betet mit uns...

Gott, wir danken ...

- für all die Unterstützung, die wir für unsere Arbeit durch Gemeinden und Einzelpersonen erfahren
- für die vielfältigen Möglichkeiten, mit Menschen über Frieden ins Gespräch zu kommen

Wir bitten

- für eine gelingende gemeinsame Herbsttagung im November
- für Schritte zum Frieden in Afrika und dem Rest der Welt
- um offene Ohren und offene Türen, um die Botschaft des Friedens auch in die politische Arbeit hineinzutragen
- um kreative Ideen für neue Lieder und gutes Gelingen der kommenden Workshops

## Unsere Spendenkonten

**VDM - MFB**

KD-Bank Dortmund

BIC: GENODED1DKD

IBAN: DE62 3506 0190 1554 0540 28



**DMFK**

Sparkasse Heilbronn

BIC: HEISDE 66XXX

IBAN: DE46 6205 0000 0021 2400 69



## Es ist Zeit für Frieden

**W**ir im DMFK finden, Frieden ist ein Ziel, das aktiv gefördert werden muss. Wir glauben auch dass es wichtig ist schon Jugendliche auszubilden, wie sie die Lehren Jesu im Alltag einsetzen können. Ebenso erscheint uns wichtig, ihnen mögliche Alternativen zur Bundeswehr vorzustellen, besonders in den Schulen.



▲ Jugendliche beim Einsatz auf der Insel Lesbos

In den letzten Jahren waren wir öfter mit Jugendlichen unterwegs. Eine Besonderheit war Juli 2016 als wir zwei sogenannte „Friedenszeiten“ anboten, eine mit dem Jugendwerk Süddeutscher Mennonitengemeinden (juwe) und eine mit einer Gruppe Jugendliche aus der Schweiz. Die Friedenszeiten hatten ähnliche Formen wie normale Freizeiten, fanden aber auf der griechischen Insel Lesbos statt. Dort lernten die Teilnehmenden das Mittelmeer-Projekt von Christian Peacemaker Teams und seinen lokalen Partnern kennen. Sie unterstützen das Team auf der Insel und erfuhren direkt die Situation und die Arbeit des Teams. Die Friedenszeit war sehr beliebt und es gibt schon Gespräche um die nächste Kooperation zwischen DMFK und dem juwe zu organisieren.

Wir als DMFK Friedensarbeiter sind auch ab und zu angefragt, Präsentationen über Frieden, das CPT-Europa Pro-

jekt und Solidaritätsarbeit für Jugendliche und junge Erwachsene zu halten. In den letzten Monaten präsentierten wir bspw. das Thema „Freiwilligendienst als Friedensarbeit“ den Freiwilligen, die 2017 mit Christliche Dienste ins Ausland gehen.

Im Juli hatte ich wieder mal die Gelegenheit einer Glaubensunterweisungsgruppe die Arbeit des DMFK zu erklären und mit ihnen zu diskutieren, was es bedeutet Teil einer Friedenskirche zu sein. Gewalt zu vermeiden, Versöhnung zu praktizieren und Nachfolge Jesu zu leben waren mitunter die wichtigsten Punkte. Wir erlebten auch durch Spiele, dass wir oft das Gefühl haben, es müsse einen Gewinner und auch einen Verlierer geben, während Jesus einen Weg zeichnet, wie eine gesunde Gemeinschaft allen Menschen einen Platz am Tisch anbietet. Danach setzten wir uns mit Bibelstellen auseinander, in denen Jesus uns Alternativen aufzeigt, anders als die Mächte der Welt uns lehren. Zum Beispiel, was sagt uns Jesus zum Reichtum?

Obwohl es dieses Jahr keine Friedenszeit gibt, wurden wir von der Mennonitischen Jugend Norddeutschland

(MJN) und dem juwe eingeladen, uns mit Inputs zum Thema „Frieden“ auf Freizeiten einzubringen. Beim MJN geht es um das Thema „Helden sind nicht einzelne“ und wie wir zusammen Frieden stärken können. Beim juwe geht es um Jesus und seinen dritten Weg (kämpfen oder flüchten sind nicht die einzigen Optionen: es ist auch möglich gewaltfreien Widerstand zu leisten).

Es gibt viele verschiedene Möglichkeiten und Formen wie wir mit Jugendlichen arbeiten können. Gerne sind wir bereit weitere Einladungen von Jugendgruppen, Schulen und Vereinen anzunehmen. Ich finde es gut, dass diese Arbeit mit Jugendlichen einen Schwerpunkt meiner Arbeit beim DMFK bildet, weil die zukünftigen Friedensstifter die Jugendlichen von heute sind und sein müssen. Natürlich sind auch die Erwachsenen in ihrer Vorbilderfunktion sehr wichtig. Wir müssen unseren Jugendlichen beibringen wie sie, gemäß Epheser 6,14, sich neu „rüsten“ mit Gerechtigkeit statt Brustpanzer, Wahrheit als ihren Gürtel und die Schuhe der Bereitschaft anziehen können, um Frieden zu leisten.

Aaron Kaufmann

### Frieden klingt schön

**I**m Herbst 2017 gibt es wieder die Möglichkeit, an unseren Ergebnissen unserer früheren Workshops weiterzuarbeiten. Auf der DMFK-Website ist schon Einiges zu lesen und zu hören: „Nitapenda kama Yesu“ oder „Ich will lieben wie Jesus geliebt hat“ wurde mithilfe eines Chores aus Kenia während des mennonitischen Gemeindetages in Regensburg geschrieben. Es beschreibt die Botschaft Jesu als er als Mensch unter uns gelebt hat.

Wir haben gemerkt, dass friedenskirchliche Liedtexte nicht so häufig in der „Christlichen Szene“ vorkommen. Deswegen wollen wir unser Liedgut mit Liedern, die auf das Leben Jesu und seine Theologie fokussiert sind, erweitern. Wie

freuen uns über Leute mit musikalischer Begabung und auch über Leute, die gerne Texte schreiben. Alle sind eingeladen – von jung bis alt!

Wo: Mennonitengemeinde Ludwigshafen, Berliner Straße 43  
Wann: Sa 30.9.17 um 10.00 Uhr  
Dauer: ca. 4 – 5 Std.  
Kosten: 5,-€ fürs Mittagessen  
Anmeldung: an Aaron Kaufmann, cpt@dmfk.de

